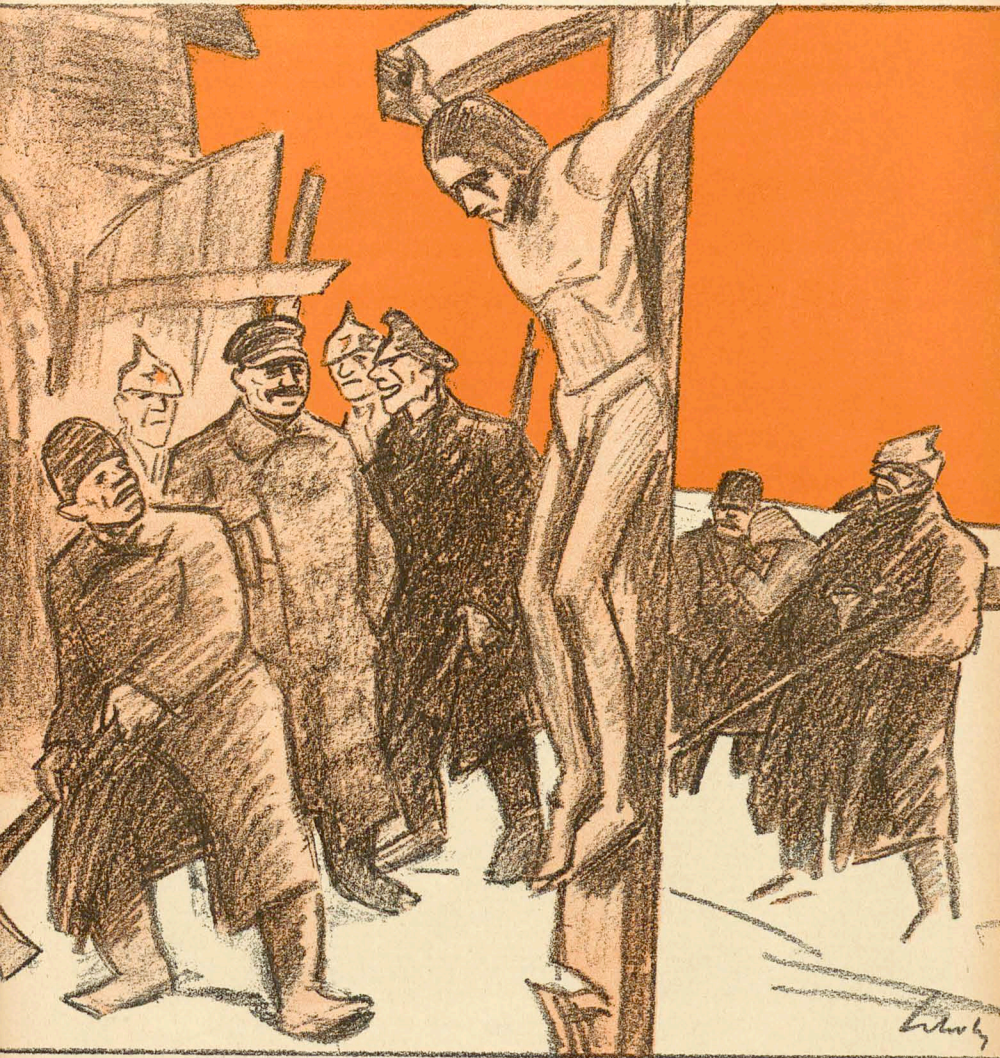


SIMPLICISSIMUS

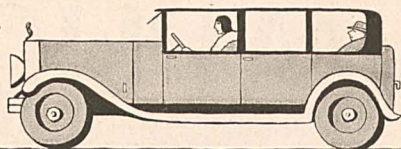
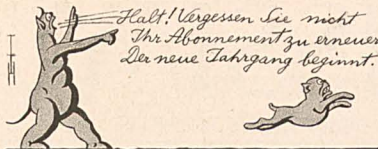
Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Religionskampf in Rußland

(Wilhelm Schulz)



„Wir hätten ihn nicht gekreuzigt – wir hätten ihn erschossen.“



Grütznert spielt „Minister-stürzen“

Um sich das parlamentarische Leben zu würzen, spielt man von Zeit zu Zeit ein bißchen „Minister-stürzen“, weil doch der Kalk zu laut durch alle Arterien rieselt, wenn es im Kabinett nicht manchmal anregend kriselt.

Drum gilt es dunkle Flecken bei anderen aufzudecken: jeder hat schließlich irgendwo Dreck am Stecken! Schnäffeln und während scheid man nicht Mühe noch Geld, bis man jemand erwischt hat und öffentlich bloßgestellt.

Das bringt Leben und Schwung in die Öde der Kabinette!
Herrliche Schlagzeilen formt sich daraus der Herr der Gazette!
Und solange noch Grütznert straflos solche Tiefschläge landet,
kommt uns die alte echte deutsche Moral nicht abhanden!

Karl Kinnel

Dieser war unwiderleglich einmal unwürdig-maßlos besessen, jener wurde mit einer käuflichen Dame betroffen, oder hat sogar — obzwar noch ehlich liert — mit einer Freundin jahrelang schamlos konkubiniert!

Solches benutzen dann gentlemen Grütznerters Prüfung als willkommenen Grund zu hochmoral'scher Erregung. Hei, wie die Dreckschleuder saust und die Giftspritze spritzt! Wie das Geschöpf dem Opfer klatschend im Nacken sitzt!

Die B r ü c k e / Von Bruno Wolfgang

Dort wo die große Brücke den Strom querte, lag die kleine Stadt am Rande der Ebene. Über die Brücke führte außer der Eisenbahn noch eine Straße für den spärlichen Verkehr der Wagen und Fußgänger. Mit ihrem jenseitigen Ende, das in die leere Luft mündete, glied sie einem Sprungbrett ins Jenseits. Draußen zog heillos das rauhrüne Wasser in starker, reißender Strömung.

Täglich um acht Uhr morgens betraten zwei Männer die Brücke. Sie gingen beidseitigen Schrittes bis zum jenseitigen Ende, blieben dort einen Augenblick stehen, dann kamen sie ebenso langsam zurück. Sie waren zwei Pensionisten, beide ungefähr in der Mitte der Fünfzig, etwas behäbig, frühe Genießer eines untätigen Daseins. Der eine hatte einen grünen Hut mit einem Gamsbart, der andere einen braunen mit einer Birkhahnenfeder. Um acht Uhr zehn Minuten donnerte der Schnellzug über die Schienen. Da blieben sie stehen, zogen die Uhren und warteten bedächtig: „Pünktlich... pünktlich.“ Dann setzten sie ihren Weg fort.

Am 18. März wehte ein scharfer Wind, noch kühl vom Hauch des Winterschnees, aber schon trüchtig von der schwelenden Süßigkeit des Frühlings. Über den bläulichen Himmel jagten wild zerissene graue Wolkenheere; um die starken Brückenpfeiler rauschte das Hochwasser braun und trüb. Die Wasserfläche dehnte sich weit über die geradlinigen Uferdämme zwischen den Bäumen und Büschen der Auen hin. Da hatte es einen eigenen Reiz, über die sichere Brücke zu gehen, den Sieg des Menschen über die Natur zu fühlen, vorsichtig in die kochenden Wirbel zu blicken und unbeirrt die pünktliche Durchfahrt des Schnellzuges festzustellen. Sie waren gerade in der Mitte angelangt, da erschien am Anfang der Brücke ein dunkler Punkt, der sich rasch näherte. Sie setzten ihre Brillen auf und stellten fest, daß ein Mann mit großer Geschwindigkeit mitten in der Fahrbahn lief. Als er an ihnen vorbeistürmte, sahen sie nur sein scharf geschnittenes, braun gebranntes Gesicht und hörten seine raschen, heftigen Atemzüge. Am Ende der Brücke warf er die Arme hoch und zerriß mit breiter Brust ein unsichtbares Zielband. Dann blieb er stehen und kam langsam Schrittes zurück.

Die beiden Männer sahen sich vielsagend

an: ein Narr. Er mußte wohl einer sein, da er lief, wo andere gingen. Ihr Mißtrauen stieg noch, als der Fremde näher kam und sie bemerkten, daß er kein junger Mann mehr war, sondern gewiß schon mehr als vierzig Jahre zählte. Er war noch stark und hehlig, aber auf seinem dichten, schwarzen Haar lag schon ein grauer Schimmer, und rings um die Augen nisteten Falten und dunkle Schatten. Sein Atem glied noch immer hastig und stößeweise. Er blieb stehen. Mit einem seltsam abwesenden Blick starrte er die beiden Spaziergänger an. Dann schien sich ein Gedanke in seinem Hirn zu formen, der seine Lippen zu einem schiefen Lächeln verzerrte.

„Und wie wäre es, meine Herren“, sprach er langsam, „wenn ich Sie beide jetzt sofort ins Wasser wüf?“

„Das dürfen Sie nicht“, stammelte der Grüne erlebend. „Das wäre Mord, der mit lebenslänglichem Kerker bestraft wird.“

„Sie fühlen, wie ihre Beine zittern, und ihre Fußsohlen, die sonst so flach und sicher auf dem Brückenboden haften, schienen plötzlich in der Luft zu schweben.“

„Mord? ... lebenslänglich? ...“, wiederholte der Fremde mechanisch. „Das sind leere Worte für mich. Ich, Verehrteste, kenne keine Gesetze. Ich tue, was ich will, und vollkommen straflos. Sie zweifeln? Nun, ich werde es Ihnen sogleich beweisen. Sie können ohne Sorge sein. In zwei Minuten ist alles vorbei. Es geht ganz leicht. Sehen Sie, so...“ Er hob ihnen mit Daumen und Zeigefinger die Hüfte vom Kopf und warf sie über das Geländer in den Strom.

„Zu Hilfe!“ wollten beide rufen. Aber sie brachten nur ein heiseres Stöhnen über die Lippen. Die Brücke war schweißsam und klebrig.

„Warum... warum...“, stotterten sie. „Warum? Weil ich ein gutes Werk tun will. Zwei solche Mißgeburten sollen nicht leben. Sehen Sie mich an. Ich hätte mich des Daseins nicht zu schämen. Und doch werde ich in fünf Minuten nicht mehr leben. Ich kann nicht mehr, verstehen Sie mich? Vor zehn Jahren noch lief ich diese Strecke drei Sekunden unter dem Weltrekord. Ich sprang als Erster siebzig Meter von der großen Sprungschanze in Davos; ich bezwang die Guglia, die während eines schauerlichen Gewitter-

sturmes. Ich durchschwamm dreimal den Armelkanal. Mein Körper war ein Wunderwerk. Hier, meine Herren — er riß sein Hemd auf —, hier arbeitete ein Motor von unerschöpflicher Kraft. So glaube ich. Heute bin ich siebenundvierzig Jahre alt, und es ist zu Ende. Das Herz, das verfluchte Herz, es läßt mich im Stich, treulos wie ein Weib.“

„Das ist doch kein Grund zu sterben“, erwiderte der Grüne, Hoffnung schöpfend. „Leben Sie so ruhig und gleichmäßig wie wir, und Sie können noch sehr alt werden.“

„Nein“, stieß der Fremde zwischen den Zähnen hervor. „Nein, ich will nicht alt werden. Ich kann nicht. Ich kann nicht so leben wie ihr. Nun vorwärts, meine Herren, marschieren wir zu dritt in die Ewigkeit!“

„Wozu brauchen Sie uns? Wenn Sie nun einmal nicht leben wollen, tun Sie nach ihrem Belieben, aber lassen Sie uns gehn. Wir versprechen, Sie nicht zu stören.“

„Angst habt ihr, ihr Feinsinger! Seid ihr feige Hunde, ja oder nein?“

„Ja“, flüsterten beide bereitwillig. „Dann schert euch zum Teufel. Aber zuvor ist, was ich euch befehle.“

„Wir wollen alles tun.“

„Bindet mir mit dieser Schnur die Arme an den Leib fest. Hier oben und hier unten. Fester, fester, ihr Idioten. Und nun zum letztenmal: wollt ihr mit oder nicht? Ich meine es gut mit euch.“

„Wir wollen nicht!“ riefen beide gleichzeitig.

Der Fremde biß die Zähne zusammen, daß die Muskeln auf seinen hageren Wangen eckig hervortraten. Sein ganzer Körper spannte sich in einer letzten uneheligen Anstrengung, dann beugte er blitzschnell die Knie, und im nächsten Augenblick hob sich sein Körper langgestreckt aufwärts und verschwand, ohne das Geländer zu berühren, in der Tiefe.

Eine Woche später gingen die beiden Pensionisten wieder in gewohnter Weise über die Brücke, der Letzte angefangen wechselten sie einen Blick, traten an das Geländer und blickten hinab. „Hier war es“, sprach der eine. „Ja, hier“, sagte der andere. Der Schnellzug brauste vorbei. Sie zogen die Uhren und murmelten ernst: „Pünktlich... pünktlich.“ Die Hüfte, freilich, waren neu. Der eine mit einer Birkhahnenfeder, der andere mit einem Gamsbart.

Reichsanwalt Schneidewins Normalchrist

Der gläubige Christ mit dem zarten Gefühl,
der zieht in den Krieg und fragt nicht erst
viel.

er verschleißt sein Pulver, er verschleißt
sein Blei;

Und das fünfte Gebot
heißt: Schlagt fleißig tot!
Schlaget tot in Gottes Namen!
Und dann liegt er im Dreck,
Und dann heißt es: Verreck!
Und die Kirche murmelt das Amen.

Der gläubige Christ mit dem frommen Ge-
sicht,

der zieht in den Frieden und ändert sich
nicht.

Er sieht ein Bild, das ihm Anstoß erregt,

weil dort Christus am Kreuz eine Gas-
maske trägt.

Er schreit: Das hetzt!
Er schreit: Das verletzt!
Er schreit, das heiße Gott lästern!
Das sei zuviel
für sein zartes Gefühl . . .

Und der Krieg, der war doch erst gestern.
hs.

der Stallmagd Alimenten zahl'n", sagt er-
rötend der Michel.

Vor einiger Zeit sollte ein eiliger Brief von
einem Ministerium in das andere befördert
werden. Der Absender schrieb deshalb
„Durch Boten“ aufs Kuvert. Der Brief kam
in demselben Umschlag nach seiner Er-
ledigung zurück. Allerdings war „Durch
Boten“ durchgestrichen. Daneben stand
mit ungleicher Schrift „Durch Offizianten“.

Lieber Simplicissimus!

Das Einkommensteuergesetz sieht Steuer-
ermäßigungen vor — unter anderem wegen
Unglück im Stall. Der Lindenhofbauer In-
detet sich bei der Steuerkommission ein,
dreht grinsend den Hut in den Händen und
stottert: „I, i tät schön bitt'n um Steuer-
ermäßigung von wegen — wegen Unglück
im Stall.“ — „Ja, was ischt denn passiert,
Michel?“ fragt der Bürgermeister. „I muöß

In Bozen geben die Faschisten ein deut-
sches Blättchen heraus: Dolomiten. Darin
werden die Parteisekretäre mit Se. Exzel-
lenz angesprochen, und auch sonst tut
sich allerlei. Neulich stand folgendes drin:
In Ancona wurde einem Dienstmann ein
Mädchen geboren, das auf der linken Hüfte
ein Muttermal in Form eines Likörren-
bündels deutlich zur Schau trug.

Verkürzung der Wöchnerinnen-Beihilfe — Erhöhung des Reichswehretats

(E. Schilling)



„Was Windeln? — Die Reichswehr braucht Uniformen!“

Die glänzenden Beziehungen zwischen dem Papst und Mussolini äußern sich also bereits in der Anpassung des Wunders an den Faschismus.

Der Untersekretär Pichelhuber zutschte selig das neunundzwanzigste Punschglas leer.
„Der Suff ist und war dein Ruin“, ergriff Frau Pichelhuber das Wort. „Wenn du nicht

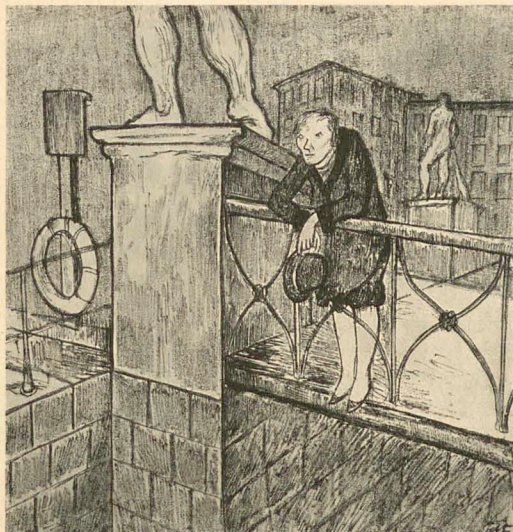
soviel getrunken hättest, so wärest du vielleicht heute schon Obersekretär!“
„Ach was“, lallte da Pichelhuber, „wenn ick besoffen bin, fühle ich mich als Minister . . .“

Nicht arbeiten – und verzweifeln!

(E. Thöny)



„Wenn man uns arbeiten ließe, gäb's keine Wohnungsnot – aber man baut Luftschlösser und läßt uns stempeln gehn!“



„Wenn nu nich bald 'n reicher Jraf kommt und mich rettet, verzichte ick wieder mal freiwillig uff Selbstmord!“

Von der Bitterkeit der kleinen Anzeigen

Von Anton Schnack

O Bitterkeit, o Meer ungesprochener Qual und Sorgen:

„Wer kann einen in Not geratenen Beamten zweihundert Mark auf drei Monate borgen?“
Mann von der Börse, vielleicht retten Sie ihn von einem kleinen Betrug.
Tuen Sie es schnell; denn Sie haben genug!

Er wird singen:

„Am 21. Dezember, kurz vor Weihnachten, kam ein Mann.
Der zweihundert Mark auf den Tisch zu zählen begann.
Dem Teufel sei Dank — er frag nicht warum und wofür,
Sondern ging wie ein Gentleman aus der Tür.“

Der Wind zieht von Ost nach West und kümmert sich darum nicht —
Eine ältliche Schneiderin, bleichsüchtig, die Finger verbogen durch Gicht,
Annonciert schon zum drittenmal: „Für Ausbessern, Nähen und Flickn
Suche dringend Kundschaft, bin auch firm in Stopfen und Sticken.“

Und der Winterwind wird um sie in der Mansarde singen:
„Das ist das vergrämte Gesicht, das nach der Türe starrt;
Von der Liebe, vom Mann und der Zukunft genarrt.
Ihr Mittagessen?, fragt nicht! Ihr Bett ist von Mäusen unverscharrt.
Madame, wollen Sie nicht zu ihr, solange sie noch harrt?!“

Wir wissen nicht viel, wir leben dahin,
Aber in den kleinen Anzeigen wird geweiht und geschrien.
In den kleinen Anzeigen marschiert die Pein,
Die Not, der Hunger in den marschiert des Reichthums hinein.
Da wollen tausend von ihrer Demüthigung singen:
Der Mann von fünfzig, der keine Arbeit mehr findet.
Die alte Witwe, die sich im Hungerdödem windet.
Das Mädchen, das oben in einer Mansarde gebiert.
Der Vertreter, der keine Aufträge quittiert.
Der Stellungslose, vorkommen, verhungert, verlaust.
Der Invalide ohne Radio, dem das Alleinsein graust.

Von dem vielen Mißlingen
Dir wollen sie singen,
Zu dir wollen die dringen:
Mann, Weib mit den Goldstücken und Silberlingen!



Lodenfabrik Frey
München

Einzigste Fabrik der weltbekanntesten Münchener Loden.

Spezialität:
Wasserdichte Bekleidung.
Fertig und nach Maß.

Katalog gratis
Muster 50 franko senden Rückgabe.

Das Wetter ist mir egal,
mein Mantel ist von Loden-Frey.

Ihre Hände

Zuckooh-Creme

In Tuben zu 35, 50, 75 Pfennig und 1.- Mark. Porzellantopf 150 Mark.

Gegen üblen Mundgeruch

„Chlorodont“ nicht nur reine weiße Zahne pasta, sondern auch ein bei mir leicht zu machen, hoch als bei dem Gebrauch Ihrer Zahnpasta üblichen Mundgeruch vertreiben habe. Ich werde Ihr „Chlorodont“ aus der empfinden.“ G. G. W. Wang - Chlorodont Zahnpasta, Mundwässer, Zahnpulver, Zahnbürsten etc. in allen bekannten Versandhäusern Originalfabrik in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben

Ergänzen Sie Ihre Bibliothek!

Einige in Originaldecke gebundene „Simpliциssimus“-Jahrgänge

haben wir

im Preise bedeutend herabgesetzt

— Wir liefern nur direkt und nur, solange die Bestände reichen —
Jahrgang X (1905/06) RM 10.—
Jahrgang XI; XV (1910/11) bis XVII (1913/14); je RM 12.—
XXIII (1918/19) bis XXV (1920/21) je RM 12.—
zuzüglich Versandkosten. Zwischenverkauf vorbehalten. Preise für andere Jahrgänge auf Anfrage.

SIMPLICISSIMUS-VERLAG / MÜNCHEN 13

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • Bezugspreise: Die Einzelnummer RM —.40; Abonnement (im Vierteljahr RM 7.—); in Österreich die Nummer 5 1.— das Vierteljahr 5 12.—; in der Schweiz die Nummer Fr —.50. • **Übriges Ausland** einschließlich Porto vierteljährlich 2 Dollar. • Anzeigenpreise: für die 7 gespaltene Nonparallele-Zeile RM 1.25 • **Allseitige Anzeigen** Aufnahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse. • Für die Redaktion verantwortlich: Franz Schoenberger, München. • Verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Handl, München. • **Simpliциssimus-Verlag G.m.b.H. & Co.** Kommandit-Gesellschaft, München. • Postcheck-München 5602 • Redaktion und Verlag: München 13, Friedlrichstraße 18. • In Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Morawa I. Fa. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11. • Copyright 1929 by Simpliциssimus-Verlag G. m. b. H. & Co. München • Erfüllungsort München • Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart

Reisenur mit Woerl's Reiseführer

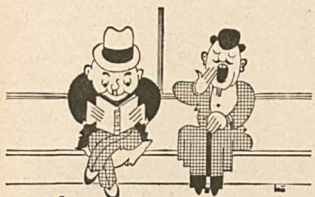
PRIVATDRUCKE
für Sammler und Bibliophilen.
Man verlange Gratisprospekt durch
Schließfach 48, BONN (J).

Wiener Journal

Eigentümer: Lippowit & Co.
Das österreichische Weltblatt.
Wien's interessanteste Tageszeitung.

Interessant für Bücherliebhaber:

Amer und Psyche, 21 reizende Bilder in Mappo M 1.80. Wolf, Straße der mahnlichen Annäherung M 4.—. Die neue Wiedergeburt (in 4 Wochen um 15 Jahre jünger) M 1.80. Die Insel der Naxos M 3.—. Pailot, Claude zu Dritt M 2.—. Liebe in Paris M 3.—. Was wird im Nachdick sich Berlin M 3.50. Paris M 4.00. Wien M 3.50. Eros im Zuchthaus M 4.—. Berlin's Lieb. Frauen M 2.50. Aders, Freundin's (Hess) M 4.50. Fuhs, Auf Dorrenspäden (mas) M 3.—. Kaldewi, Unter der Felde der Leidenschaft M 2.80. Großbedliche Abtrünnigen M 2.—. Interessanter Prospekt, auch über Frauen-Frauenheben gegen Doppelte Rückfälle. FOS-VERLAG, WIEN 19, Sternwartstraße 39.



*Sei ein Ding und
du bist ein Ding*

Wollen Sie Ihr Wissen

auf sexualwissenschaftl. Gebiet **erweitern?**
Das vergrößert Sie heute noch **kostenlos u. unverbindlich** zum **reichhalt. Prospekt**. Bestellungen werden gegen **bequeme Monatsrate ohne Anzahlung** anfertigt.
Buchhandlung H. Lehmann, Stuttgart, Feuerseepl. 11.

SAX ROHMER DER KAISER VON AMERIKA

Ein aufsehenerregender Sensations-Roman



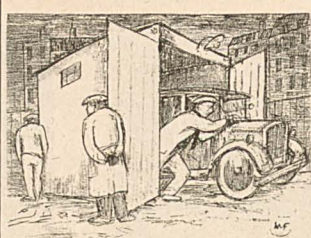
belohnt
abwenden den
gewalt. Führer
der Bande.
Amerika sich
unsterbliche
Zustehaus-
revolten. Alkoh-
holdungsmittel-
hand, bestren
riesige Tank-
anlagen eigene
Telephon-
leitungen.
Amerikas Ver-
brecherorganisati-
onen überbie-
hieren alle in
Europa Mög-
lich.

Ist dieses Buch wirklich nur ein Roman?
Das Buch kostet kartoniert M 3.—, Ganzleinen M 4.50

In allen Buchhandlungen erhältlich
WILHELM GOLDMANN VERLAG
LEIPZIG C 1

Zukunftsträume

(Hercel Frischmann)



Ich sage dir nur det enne, Ede, ehe sich nicht jeder 'nen Wagen kauft hat wird der Auto-spren noch volkstümlich!

Die kommerziellen Bibelforscher

Die vor einigen Jahren erfolgte Einführung eines „Muttertages“ hat sich in Österreich bestens bewährt. Nämlich — vom kommerziellen Standpunkt aus. Die Blumenhändler, Zuckerwarenherzeuger, Seiden- und Gummi- und Pfaffenfabrikanten, Parfüm-, Lippenstift- und Puderöschenschleifer und viele andere konnten sich über die Auswirkung dieses pietätvollen Feiertages überaus lobend äußern. Freilich — die Härtenrechner, Rasierapparat- und Heusträgerherzeuger vermochten an den Muttertag keinerlei Hebung des Geschäftsganges zu konstatieren. Daher haben sich die Vertreter dieser bislang arg benehtigten Branchen kürzlich zusammen gesetzt und beschließen, die Einführung eines „Vater-tages“ zu verlangen. Um der Kaufkraft des Publikums einen neuen Impuls zu geben. Natürlich schien es allen Interessenten wichtig, für den chancenreichen Vorschlag eine ideale Begründung zu finden. Und man fand sie — im vierten Gebot, nach welchem man bekanntlich nicht der Mutter, sondern auch den Vater ehren soll. Mag Gott auch seinerzeit bei der Formulierung seiner zehn Punkte nicht so sehr an die Belange einer verpletterten Kaufmannschaft gedacht haben, ist es doch immerhin sehr löblich, daß die Kaufleute der gottlosen Menschheit von heute wenigstens eines der Gebote in Erinnerung bringen wollen. (Manches andere — wie das vom Ehebruch — können sie natürlich nicht zum Mittelpunkt ihrer Propaganda machen, weil sonst die Geschäfte noch lausiger gäben.) Wenn die Kaufleute in Österreich was verlangen, dann geschieht es prompt. So werden wir also baldigst Gelegenheit haben, uns unserem Erzeuger (respektive Plural) alljährlich für seine einseitige Mähaltung erkenntlich zu zeigen und zweimal im Jahre das modernisierte vierte Gebot zu memorieren: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du die Wirtschaft belebest und es der Kaufmannschaft wohlgerhe auf Erden. Amen.“ Salpeter

Literarische Anekdoten

„Der eine ringt, um mit seinem Werk zufrieden zu sein, und hungert — der andre verluget sich selbst, schreibt Mist und wird fett dabei.“
Roda Roda: „Am besten, du schreibst Mist — bildet dir ein, es sei gut — dann bist du zufrieden und lebst auskömmlich.“

Im Café Zentral dozierte die tiziansperoxydblonde Lu, die Freundin des Bankdirektors, über die Eigenheiten der Wiganschule.
„Woher kommen Sie eigentlich zu soviel Fachwissen?“ erkundigte sich der Dr. Friedell, nicht oben galant.
„Erlauben Sie“, sprühte die Blonde, „ich bin doch Tänzerin!“
„Hm, ganz ein schöner Nebenberuf!“ nickte Egon anerkennend.

Eine Dame beglückwünschte den Philosophen Boiste zur Neuausgabe seines Lexikon.
„Vor allem freute ich mich“, drückte sie ihm die Hand, „daß Sie alle obszönen Wörter der früheren Ausgabe ausgemerzt haben.“
„Woher wissen Sie das, gnädige Frau?“ meinte Boiste, „haben Sie sie gesucht?“

Das Kamasutra

(Die indische Liebeslehre)



Eingeleitet von H. H. Evers und Dr. Magnus Hirschfeld.
In Ganzleinen, reich illustriert — M 17.—
Die erste deutsche illustrierte Ausgabe. Das Werk spricht ausführlicher und klarer zum Leser als alle bisher erschienenen Werke der Sexualliteratur. Mit 100 Zeichnungen, die dem Inhalt wiedergeben. Das Werk bietet eine ungetrübte Fülle von Ratschlägen. Aus dem Inhalt: Frauen, die man lieben, Frauen, die man meiden soll. Die unterschiedlichen Arten der Liebesgenussarten nach dem Frauenverhältnis. Länderverhältnisse — über die Mittel, die Lust zu steigern usw. usw.

Liebesmittel. Eine Darstellung der geschiedlichen Reizmittel von Dr. Magnus Hirschfeld. 384 Seiten stark, Lexikonformat, mit vielen interessanten Illustrationen. — M 28.—
Ein gesonderter Bilderteil aus dem Institut für Sexualforschung wird an ersuchte Besteller gegen Unterschrift eines erneuten Bestehens ausgeteilt.

Die Homosexualität des Mannes und des Weibes. Von Dr. Magnus Hirschfeld. Umfang 1070 Seiten. Ganzleinen. Statt M 25.— nur M 15.—
Das beste und ausführlichste Werk, das über dieses Gebiet erschienen ist.

Gefährliche Liebschaften. Von Choderlos de Laclos. 2 Bände in Seideleneinband. Statt M 10.— nur M 5.—
Ein entzückendes galantes Werk. Illustriert.

Das Leben der galanten Damen. Von Brantôme. Ganzleinen. — M 28.—
Dieses Werk ist eine kostbare Schatzkammer und eines der ergötzlichsten Erzeugnisse galantes Geistes. Die Ausgabe ist eingetragener. Lieferung erfolgt nur gegen Unterschrift eines Bestellers.

Der Ehespiegel. Ein neues Werk von Th. van de Velde, dem berühmten Verfasser der „Vollkommenen Ehe“. Ganzleinen. — M 18.—
Ein kulturhistorisches Bilderbuch, mit über 180 seltenen Bildern und Tafeln.

Das Weib in der Kunst der neueren Zeit. Von Curt Mordax. Statt M 35.— nur M 12.—
Eine Kulturgeschichte der Frau mit 95 herrlichen Tafeln in Tiefschnitt.

Die Hetärenbriefe des Alkyphon. Entzückende illustrierte Ausgabe. Statt M 3.50 nur M 1.50

Kutscher Wilhelm. Rokokoanekdoten aus der Umwelt des Stalles von Ph. Graf Caylus. Mit reizvollen Illustrationen von Bayros. — M 4.50

Fräulein Fab. Der beste Liebesroman des norddeutschen Didakters Anders Eje. Sehr billig. Statt M 5.— nur M 2.—
Galante Erlebnisse mit französischen Frauen und Mädchen.

Messalina. Von H. Stadelmann. 2 Bde. statt M 15.— nur M 10.—
Ein großartiges Werk aus der Stängendichte Roms. Ein Einblick in die Epoche großer Grausamkeit und unerbittlicher Laustätigkeit.

Die Kunst des Verführers. Ein Buch für Männer von R. Lothar mit eleganten Bildern von R. Lutz Ehrenberger. — M 9.—
Das Handbuch der Liebe, Theorie und Praxis werden beleuchtet.

Boccaccio. Der vollständige Boccaccio in einem Bande, ca. 950 S. stark. Gebunden. Statt M 10.— nur M 3.50

Aus dem Tagebuch einer Sündlerin. Roman von A. Behrend. Statt M 3.50 — nur M 1.50

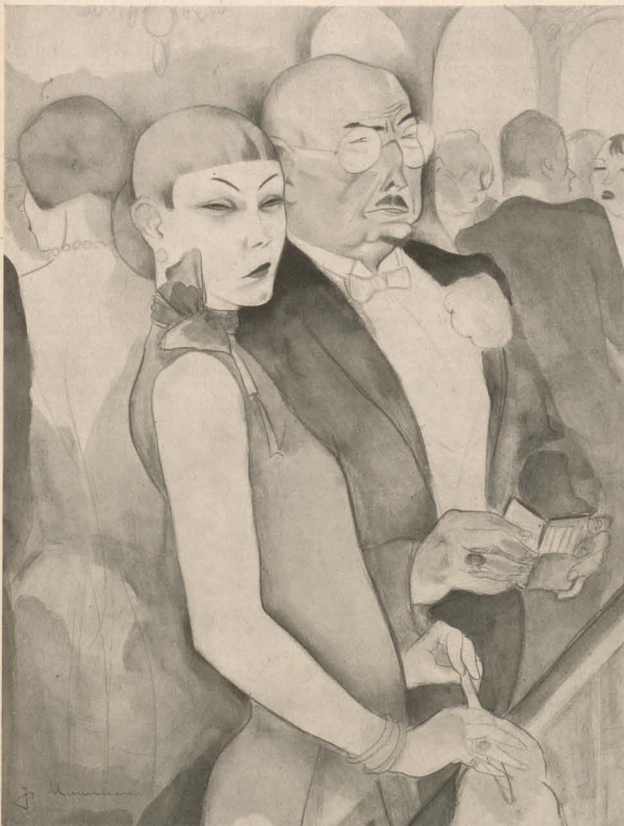
Unter vier Augen. Die hohe Schule der Gattelichei von Dr. med. Kehen. — M 5.—
Hier wird zum erstenmal von jeder Prostitution das heikle Thema unter heiligem Zauberspruch gelehrt.

Komödiantin — Dirne? Von M. Bauer. Statt M 18.— nur M 8.—
Mit vielen interessanten Illustrationen. Der Künstler's Leben und Lieben in Lidte der Wahrheit.

Das Liebesleben auf dem Balkan. Von J. Belowit. Mit über 100 interessanten Lichtdrucktafeln und Abbildungen. Statt M 25.— nur M 9.—
Nur zu bez. gegen Vorzensendung, oder unter Nachnahme des Betrags von

DAFNS-VERLAG, Abt. 7 P, LEIPZIG C 1
Bezirk 93

Bei Bestellungen von M 2.— an liefern wir auf Wunsch auch gegen bequeme Monatsraten von nur M 0.50 — bei einer Anzahlung von 40%. Die Anzahlung wird bei Lieferung postreueheltshalt nachgenommen. — Illustrierte Prospekte kostenlos gegen 3 Pf. Rückporto.



„Keinen Mann hat se und keinen Freund hat se, was hat se denn nur?“ — „Zu dicke Beene hat se.“

Das gestohlene Auto / Von Rudolf Friedmann

„Ich hole dich also um sechs Uhr ab“, sagte Simone und öffnete die Wagentür, um Herrn Brunel, Besitzer des Citroen, Simones und einer Bank, aussteigen zu lassen.
 „Sei vorsichtig!“, meinte Brunel. „Fahre langsam und brems nicht zu stark. Paß auf die Signale bei den Kreuzungen auf.“
 „Aber ja doch, Schatz“, erwiderte sie und bastelte ungeduldig am Volant, wobei ihr Finger den Knopf des Klaxon berührte. Der Wagen brüllte auf, und ein paar Passanten flüchteten.
 „Da haben wir’s“, sagte Brunel. „Wenn das schon so anfängt! Willst du nicht doch lieber ein Taxi nehmen?“
 Simone ließ als Antwort den Motor schneller laufen, so daß Brunels Ermahnungen in dem Lärm untergingen. „Und wer ist bei Confians in den Lastwagen gefahren?“ sagte sie.
 „Und wer war daran schuld? Hästest du mir nicht unbedingt deinen neuen Puder zeigen wollen, so?“
 „Aber was soll denn passieren?“ schnitt sie ihm die Rede ab. „Ich fahre ein paar Straßen, mache einige Besorgungen und bin wieder um sechs Uhr vor der Tür. Welche Umstände um solche Kleinkigkeit! Auf Wiedersehen, Schatz.“
 Der Schatz sah den Citroen mit bedenklicher Ge-

schwindigkeit davonbrausen und stieg zu den Papieren und Kursen hinauf.
 Simone fuhr unterdessen die Champs-Elysées mit siebzig Kilometern hinauf, weil sie einem Rollsz Royce keinen Vorsprung lassen wollte, versperrte einem Taxi den Weg, kassierte einige Bemerkungen über die Nützlichkeit der Frauen und ihre Bestimmung ein, verursachte einem kleinen Zweisitzer ein paar Schrammen auf seinem Hinterflügel und landete endlich in einer kleinen und sehr stillen Straße in Passy.
 Chéri stand schon am Fenster und winkte ihr zu. Es folgte ein stürmisches Wiedersehen, mehrere Küsse bereits auf der Schwelle, und dann waren beide für die nächste Stunde in einer Weise beschäftigt, über die nichts Originelles mehr zu sagen ist und die der Chronist daher übergibt.
 Um vier Uhr dreißig meinte Simone, sie habe Hunger. Chéri suchte in seinen Beständen, förderte aber nur zweiundeinhalb steinharte Biskuits zutage, die Simone mit Verachtung zurückwies. „Weißt du was, Chéri!“, sagte sie, „während ich mich anziehe fährst du zu Rumpfmayer und holst ein paar Kuchen. Sie haben da einen wunderbaren englischen Cake.“
 Chéri zeigte sich wenig begeistert über den Vorschlag, aber Simone, die in ihrem neuen Spitzen-

hemd sehr hübsch aussah, schmiegte sich an ihn und verabfolgte ihm ein halbes Dutzend Küsse. „Du wirst doch ta petite poupée nicht vernünftig lassen!“, sagte sie und wies jeden Vorschlag zurück, gemeinsam irgendwo Tee zu trinken. Sie mußte die Kuchen sofort haben; nachher sei es sowieso schon zu spät. „Was ist da noch lange zu diskutieren?“, meinte sie. „Du nimmst den Wagen. Hin und zurück ist es höchstens eine Viertelstunde.“
 Chéri konnte diesem Argument nicht mehr widerstehen und zog sich an. Er fuhr die Seinekais mit ganz unvorschriftsmäßiger Geschwindigkeit entlang, verlor aber wieder Zeit am Etolle, wo der Nachmittagsverkehr in vollem Gange war, und mußte in der Rue de Rivoli ziemlich lange nach einem freien Platz für den Wagen suchen. Der Rumpfmayer wartete ein Dutzend Personen auf Bedienung und setzte Chéris Versuchen, sich vorzudrängen geschlossenem Widerstand entgegen. Als er endlich das Kuchenpaket in der Hand hielt, war es bereits fünf Uhr fünfzehn. Er stürzte sich in den Wagen, hörte aber plötzlich, noch ehe er abfahren konnte, eine männliche Stimme von einem der Hinterätze. „Heda, junger Mann!“ Chéri wandte sich um und sah einen älteren Herrn im Wagen, der ihn erregt anstarrte.
 „Wie kommen Sie denn in den Wagen?“ schrie er. „Dasselbe frage ich Sie“, entgegnete Chéri. „Steigen Sie gefälligst aus.“
 „Ich denke gar nicht daran!“, erwiderte der andere. „Wenn Sie nicht sofort verschwinden, rufe ich einen Schutzmann heran.“
 Chéri stieß als Antwort die hintere Wagentür auf und wollte den ungebetenen Gast hinausdrängen, aber der Wahnsinnige fing an nach der Polizei zu rufen, und schon begannen Vorübergehende aufmerksam zu werden. Chéri drückte auf den Anlasser — natürlich wollte das Biest nicht losgehen, der Verrückte schrie immer toller, und in einiger Entfernung wurde bereits die Mütze eines Schutzmanns sichtbar. Chéri drückte verzweifelt, der Motor setzte plötzlich mit wildem Toben ein, und der Wagen scholl davon. Hinter ihm quackte die Pfeife der Obriokiet auf; der Wahnsinnige schlug ihm mit seinem Stock auf die Schulter und machte mit der anderen Hand den Passanten Zeichen, bis sie plötzlich an einer Kreuzung halten mußten. Der Verrückte zerschlug eine Scheibe und schrie: „Haltet ihn, haltet ihn!“
 Ein Schutzmann näherte sich und wurde von dem Altan mit einer Furcht unverständliche Erklärung überschüttet, aus der immer wieder hervorging, daß der Wagen von dem Menschen am Steuer gestohlen sei. „Sind Sie der Eigentümer?“ fragte ihn der Schutzmann.
 „Nein“, sagte der Verrückte, „aber ich weiß, wem der Wagen gehört. Jedenfalls nicht dem jungen Menschen da.“
 „Ihre Papiere“, wandte der Hüter des Gesetzes sich an Chéri. Chéri erlaubte, er verweigerte eine schwache Erwiderung, aber der Polizist schnitt ihm das Wort ab. „Haben Sie Ihre Papiere oder haben Sie sie nicht?“ Worauf Chéri zugeben mußte, er habe sie nicht bei sich.
 „Auf die Wache“, kommandierte der Polizist, „aus von dem Alten mit wilder Freude begrüßt wurde. „Halten Sie den Mund!“, sagte der Schutzmann. „Man wird ja ganz taub. Es wird sich schon alles herausstellen.“
 Inzwischen war es sechs Uhr geworden. Herr Brunel sah aus dem Fenster auf die Straße, in Erwartung seines Wagens, während Simone in Passy der Verzweiflung nahe war und nicht wußte, was sie tun sollte.
 Auf der Wache bezeichnete sich der Wahnsinnige als Herr Robert, Onkel eines Herrn Brunel, rechtmäßigen Eigentümers des Autos. Er habe beim Vorübergehen die Nummer erkannt und sich in Erwartung seines Neffen hineingesetzt. Chéri konnte diesen Erklärungen nichts Rechtes entgegensetzen, und von der Wache rief man Herrn Brunel an. Bestätigung der Hauptungen des Onkels zu erhalten. Die Nummer war besetzt, denn in diesem Augenblick sprach Simone mit ihrem Eheherrn. Herr Brunel erfuhr zu seinem Entsetzen, daß der Wagen gestohlen sei, und daß seine kleine Frau völlig gebrochen, in zehn Minuten zu ihm kommen werde.
 „Sie haben ihn schon?“ rief er ihr strahlend entgegen. „Denke dir, welches Glück! Onkel André ist im Handumdrehen wieder bei mir.“
 Auf der Wache fand eine denkwürdige Konfrontation zwischen Chéri, dem immer noch aufgeregten Onkel André und Herrn und Madame Brunel statt. Ohne Zweifel würde die Sache für Chéri wahrscheinlich bedenklich geworden, aber Onkel André wollte gar nicht wieder aufhören, von Gefängnis, exemplarischer Bestrafung und Zeichen unserer verdammten Zeit zu sprechen, so daß er sich ihre Aufmerksamkeit zu verdienen bemühte. Er erntete zu Worte kommen ließ. Herr Brunel, mille gestimmt durch das rasche Auffinden des Wagens und Simones Bitten, verzichtete auf Strafantrag. Chéri mußte sich in confuse Gefühle über die dringenden Angelegenheiten abgeben, er schied in der Nummer des Wagens gerät habe, und nur Onkel André gefährdete die persönliche Stimmung, daß er seinen Neffen einen Idioten und wert man, von Leuten wie Chéri „couc“ gemacht zu werden.



„So weit wird es noch kommen, daß der Verkehr der Verkehrspolizei verkehrspolizeilich geregelt werden muß!“

Politisches Tempo

Friedrich Treue war wie tausend andere eingeschriebenes Mitglied der Partei. Dann galt es wieder einmal dem Parteisekretär zu wählen, und Friedrich Treue ging im scharfen Kampf zwischen zwei berufenen Kandidaten als unerwarteter Dritter durch das Ziel. Das geschah fast unbemerkt — Friedrich Treue verdiente in seiner neuen Stellung zweihundert Mark.

Die Partei kam in die Regierung, und Punkt 3 des Wahlprogramms, Ausbau der Wohlfahrtsleistungen, erforderte es, daß der Posten eines Amtsrats im Dezernat Wohlfahrtspflege umgesetzt wurde. Man war in der Partei anfangs in Verlegenheit — zuletzt sprang Friedrich Treue achselzuckend und ergebnislos in die Bresche . . . und verdiente fortan sechshundert Mark.

Jede Regierungskrise kommt eines Tages. Die Partei hatte aber für den nächsten Wahlfeldzug schon das neue Programm fertig: Förderung der Wissenschaft! Im Oberregierungsrat im betreffenden Dezernat starb sehr gelegen — kurz vor dem Krach fand man in Friedrich Treue den hilfsbereiten Mann. Der Oberregierungsrat im Kultusministerium verdiente tausend Mark.

Parteien in der Opposition stellen sehr gerne Minister. Auch diese Partei ward berufen — aber, wer war würdig für einen solchen Posten? Wir wissen, daß Friedrich Treue im Jahre 1934 das Ministerium des Innern übernahm . . . und fortan dreitausend Mark monatlich verdiente.

Zu prophezeien ist, daß dieser Aufstieg wider Willen Friedrich Treues Nerven so angegriffen haben wird, daß er nach einem längeren Erholungsurlaub unbedingt in Pension gehen muß. Wer hält so etwas auch aus . . . ?

Erich Rohde

Die Spekulation

Im Vorjahr, in den Tagen, als sich die Gerüchte über Schwierigkeiten der Bodenkreditanstalt bereits bedrohlich verdichteten, telephonierte der Rechtsanwalt Dr. S. seinem Bankier: „Bitte, für meine Rechnung sofort fünfundzwanzig Bodenaktien zu kaufen. Kurs egal!“

Der Fachmann war ganz entsetzt. „Aber, Herr Doktor, wissen Sie denn nicht, daß Bodenaktien wahrscheinlich bald ein Nonvaleur . . .!“

Der Anwalt schnitt ihm das Wort ab: „Ich habe Ihnen einen Auftrag erteilt! — Ob die Spekulation gut oder schlecht ist, das überlassen Sie gefälligst mir!“

Zwei Tage später schloß die Bodenkreditanstalt ihre Schalter, und die neu erworbenen Aktien des Advokaten hatten neun Zehntel ihres Wertes eingebüßt.

Und dennoch — die Spekulation war eine gute gewesen. Denn Dr. S. konnte nun, gestützt auf sein „Aktienpaket“, die juristische Vertretung der Kleinaktionäre übernehmen und führt noch heute endlose Verhandlungen und expensereiche Prozesse „im Interesse seiner Mandanten“.

Bisher sollen ihm seine fünfundzwanzig Bodenaktien zu einer million Reichmark verholfen haben.

Salpeter

Sonderlisten
Interessanter illustriert-kostenlos
Postfach 3401 Hamburg 25/S.

Bilder und Karten

(Ateliervornahmen)

Angebot durch Schließfach 119, Hamburg S. 36.

Bilder u. Karten gratis!

Muster für Sammler gratis Nachporto.

WITTIG & CO., HAMBURG 26/1003.

Briefmarken

Katalog 1930 gratis und portofrei.
Illustriert, Inhalt 176 Seiten.
WILHELM SELLSCHOPP, HAMBURG, Barkhof 34

SIMPLICISSIMUS-SAMMELHEFTE

Bestellen Sie die neuen
je 5 besonders amüsante Nummern enthaltend, portofrei . . . RM. 1.—
— 5 verschiedene Sorten, portofrei RM. 4.—

Simplicissimus-Verlag / München 13
Friedrichstraße 18

Händlerziel



Prakt. Scherz-Zigaretten-Etuis in Brownia-Form
Stückl. 125, 4 Stück 4.50.
L. Pauly, Bergstraße Hbg. 65.

Sexuelle Notlagen der Frau
H. 3 20, Nachh. M. 3.45, Preis über hochst. reich illust. Privatdrucke pag. 20 Hfg. Beten. Akad. Buchh. H. W. Carl Grant, Leipzig C. 2, Postfachkonto Leipzig 50 706.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-erziehung, unzureichenden und dgl. an dem Schwimmen ihrer Genitalien zu leiden haben, wollen katastrophal vermeiden, die Lichtwelt und schmerzliche Schrift eines Nervenanstalts über Ursachen, Folgen und Ansätze auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 1.20 in Briefmarken von VERLAG SILVANA ST. HEINISCH (SCHWIZ)

Interess. Bücher

aus Antiquarverzeichnisse aus aus all. Gebieten verwendet franko
H. Barsdorf, Berlin W. 30, Barbarossastr. 21 II.

Heimarbeiten

in u. Tätigkeit. Gelesen zur Erhaltung der Gesundheit
H. Barsdorf, Berlin W. 30, Barbarossastr. 21 II.

Wer will
sich ein eigenes Motorrad durch leichte nebenberufliche Tätigkeit erwerben und täglich unterer Streitmung werden, der löst sie einfach an Deutscher Motor-Sport-Serien c. S., Berlin SO, 38, Ostaiquerstraße 50, C. 37.

Sexuelle Neurasthenie,

Manövrierte, Impotent, Pollutionen u. verwandte Leiden. Neue Wege zur erfolgreichsten Behandlung in Erlangung des Vollwollens geistiger u. körperlicher Leistungsfähigkeit durch ein erprobtes Haus-Heilmittel, von Dr. med. A. Kühner. Die aus jahrelanger Praxis stammenden Ratschläge d. bekannten Arztes haben bewundernswürdige Erfolge bei allen, die infolge irgendwelcher Auslassungen aus dem Rande der Verheiratung gehandelt wurden. Kein Gift, kein Ausschleimen, keine unangenehmen Umstände. Preis dieses unerschöpflichen Buches M. 2.—, Texas-Verlagsbuchhandlung, Dresden-Neustadt 6 279.



Diese frische lebendige Tageszeitung sollen auch Sie lesen! — Fordern Sie
die Welt am Abend
täglich beim Zeitungshändler.

Zeileis I., Kaiser von Österreich

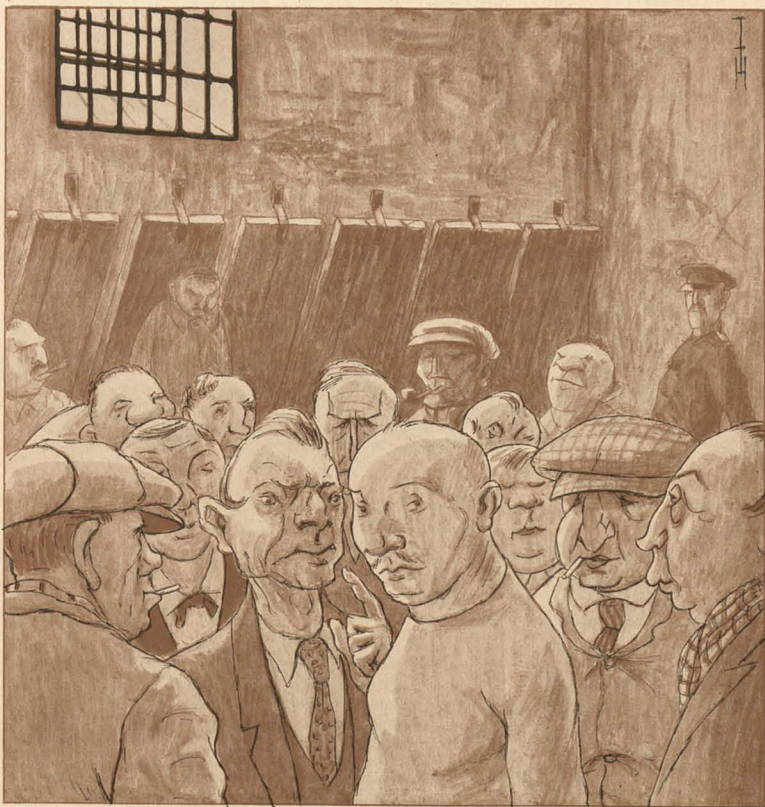
Die Ärzte erschauerten: über sie war die Zeileiszeit hereingebrochen. In Österreich ging alles drunter und drüber, kaum lassen sich die Ereignisse schön ihrer Reihenfolge nach schildern. Nur die letzte Etappe der Begebenheiten kann mitgeteilt werden: Guter Rat ist teuer, bei Herrn Ignaz Bummerl kostet er fünf Schilling. Bummerl nämlich sitzt in einem kleinen Wiener Kaffeehaus, Tschecherl genannt, und lebt von seiner Lebensklugheit. Man kann nicht einmal sagen, daß er, der früher Rechtsanwalt gewesen war, bessere Tage gesehen habe, denn es geht ihm ausgezeichnet; er sitzt im Kaffeehaus, gibt jedermann gute Ratschläge, für fünf Schilling pro Stück. Wenn irgendwer in Wien sich schon gar nicht mehr helfen kann,

wendet er sich an Bummerl. Der hilft. Vor drei Jahren zum Beispiel machte die österreichische Hutindustrie eine schwere Krise durch. Der Genossenschaftsvorstand tagte Nacht für Nacht, — es nützte nichts. Man ging zu Bummerl. Der sagte: „Fünf Schilling.“ Nachher, als das Geld bar auf dem Tische lag, dachte er nach, und schon hatte er auch den rettenden Einfall: Man müsse eine große Massenbewegung aufziehen, mit einem noch größeren Programm und mit voranflatternden Fahnen. Das Wesentliche aber werde sein, daß diese Bewegung eine besondere Art von Hut als Mitgliederabzeichen erwähle, den sogenannten Heimwehrhut. So entstanden die Heimwehren, Europa, das die Hintergründe der österreichischen Affären, näm-

lich Herrn Bummerls Ratschläge, nicht kennt, hält die Heimwehren für eine politische Angelegenheit. In Wirklichkeit sind sie eine Erfindung Bummerls, mit der die österreichische Hutindustrie gerettet wurde. Für fünf Schilling. Der Streit um Zeileis hatte schon sehr an Schärfe zugenommen, da kamen die verzweifelten Ausschußmitglieder der Ärztevereinigung zu Bummerl. Was solle man tun? Fünf Schilling und Bummerl gab den Rat, mit ehemaligen Zeileispatienten einen „Verein der von Zeileis Geschädigten“ zu gründen, Kollektivklagen bei Gericht einzureichen und Zeileis mit Entschädigungsprozessen zugrunde zu richten. Die Ärzte gingen hin und taten desgleichen. Gallspach war am nächsten Tage nicht wenig er-

General-Versammlung der „Audiag“ („Automobil-Diebstahls-Aktiengesellschaft“, Berlin)

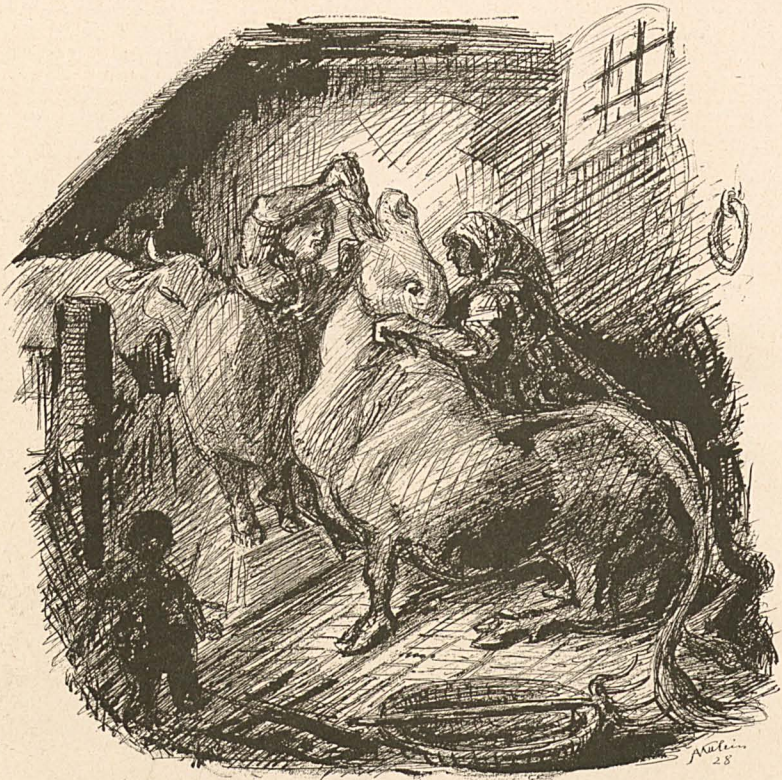
(Th. Th. Heine)



„Uns ham se injelocht, und die ‚Irlug‘ (Internationale Rüstungs- und Landesverrats-Aktiengesellschaft) lassen se loofen!“

Die kranke Kuh

(Alfred Kubin)



schrocken. In der Not schickte man von dort jemanden nach Wien, zu Bummler. Der ist unpolitisch, parteilos in jeder Hinsicht, und für fünf Schilling gibt er auch der Gegenseite guten Rat. Also riet er dem Zeileis, einen „Verein der Ärzte und Professoren geschädigten Patienten“ zu gründen. Zeileis ging hin und tat dergleichen. Am nächsten Tag waren die Ärzte nicht wenig erschrocken; denn so viel Geld gibt es ja gar nicht, um die gerechten Ersatzansprüche aller von Ärzten und Professoren geschädigten Kranken zu befriedigen. Ein guter Rat hob den anderen auf, nichts hatte sich geändert, nur daß Bummler zehn Schilling verdient hat. Der Zeileiskandal aber wuchs zu einem immer mächtigeren Stunk. Die österreichische Regierung hielt eine eigene Sitzung ab, weil nämlich — wie allseits gebieterisch gefordert wurde — etwas geschehen muß. Das österreichische Gesetz verbietet unter Androhung von Gefängnisstrafen, daß Nichtstudierte eine ärztliche Praxis ausüben. Zeileis ist ein Nichtstudierter, also ein Verbrecher. Die oberösterreichische

Landesregierung aber, auf deren Jagdgebiet Gallspach liegt, ließ die Wiener Regierung mit älplerischer Offenheit wissen, man könne sie, nun, man könne sie nicht zwingen, auf den Gallspacher Fremdenverkehr zu verzichten; eher werde der Bürgerkrieg diesmal wirklich ausbrechen. Der Wiener Ministerrat kam zu keinem Beschluß, aber der Bundeskanzler Schöber zu Bummler. Fünf Schilling und Bummler gab einen guten Rat: was bei Schöber doppelt möglich gewesen sei, müsse doch schließlich auch bei Zeileis gelingen, und man solle ihn zum Ehrendoktor machen. — Da kamen aber die Sozis. Die waren gegen Zeileis, weil die Nazis für Zeileis waren, weil die Sozis gegen Zeileis waren. Und die Sozis zahlten fünf Schilling, und Bummler gab ihnen einen guten Rat: nach dem Gesetz dürfe nur derjenige eine ärztliche Praxis ausüben, der nicht nur Doktor ist, sondern auch die vorgeschriebenen strengen Prüfungen gemacht hat; das mögen die Sozis gegen den neuen Ehrendoktor geltend machen. — Also hatte sich wieder nichts

geändert, der Stunk stank weiter. — Da kamen aber, weil etwas geschehen mußte, die Nazis zu Bummler, obwohl er Jude war, Fünf Schilling, und er gab einen guten Rat, den besten seines Lebens: denn der Mensch wächst mit seinen Aufgaben, und außerdem wollte Bummler den Antisemiten Respekt vor einem jüdischen Kopf beibringen. Ein Kaiser steht über dem Gesetz; man mache Zeileis zum Kaiser von Österreich, damit er weiter praktizieren könne. Und so geschah es. Zeileis bestieg als Zeileis I. den Thron der Republik Österreich; Residenz blieb Gallspach. Zuerst regten sich die Sozis mächtig auf. Aber als man ihnen entgegenkam und die Thronbesteigung im Bundesgesetzblatt III. 878693/30 kundtat, beruhigten sie sich wieder, denn so wurde der Boden der Legalität nicht verlassen. Unter dieser Bedingung schluckte der österreichische Sozi alles, was man ja im vergangenen Jahre gemerkt hat. Zeileis I. ist Kaiser von Österreich und Österreich ein glückliches Land geworden.

Die Steuern wurden abgeschafft, weil Zeileis I. mehr verdient, als das ganze Land braucht. Gegenwärtig ist ein Gesetz in Vorbereitung, das studierten Ärzten die Ausübung einer ärztlichen Praxis verbietet. Europa weiß aber nicht, daß hinter der monarchistischen Umwälzung Österreichs Herr Ignaz Bummerl steckt. Er ist bescheiden geblieben, sitzt noch immer im Kaffeehaus, Tischecherl genannt, nur ist angesichts der großen Erfolge sein guter Rat teurer geworden. Er kostet jetzt zehn Schilling. Die Sozis sammeln im Volke, um die zehn Schilling aufzubringen und sich von Bummerl raten zu lassen, wie man Zeileis I. wieder stürzen könne. Kat

Lied im Morgengrauen

Manchmal packt mich doch das große Staunen,
daß es immer noch so weiter geht!
Pleite, Zahnarzt, Steuern, Weiberlaunen —
wie man das nur alles übersteht?

Wahrlich, uergewalt'ge Kräfte füllen
unser Innres, und das Fell ist dick,
denn um dieses powren Daseins willen
scheut man selbst vor Arbeit nicht zurück! —!

Sonst sucht keiner etwas zu erhalten,
was ihn als Besitzer nicht mehr freut —
Manchmal nahen schwankende Gestalten,
und die meinen, es wär' endlich Zeit — — —

— — — Alkohol, du milde Gottesgabe,
dir verdanke ich's, daß ich noch bin!
Weil ich dich so viel getrunken habe,
sah ich immer wieder Zweck und Sinn!

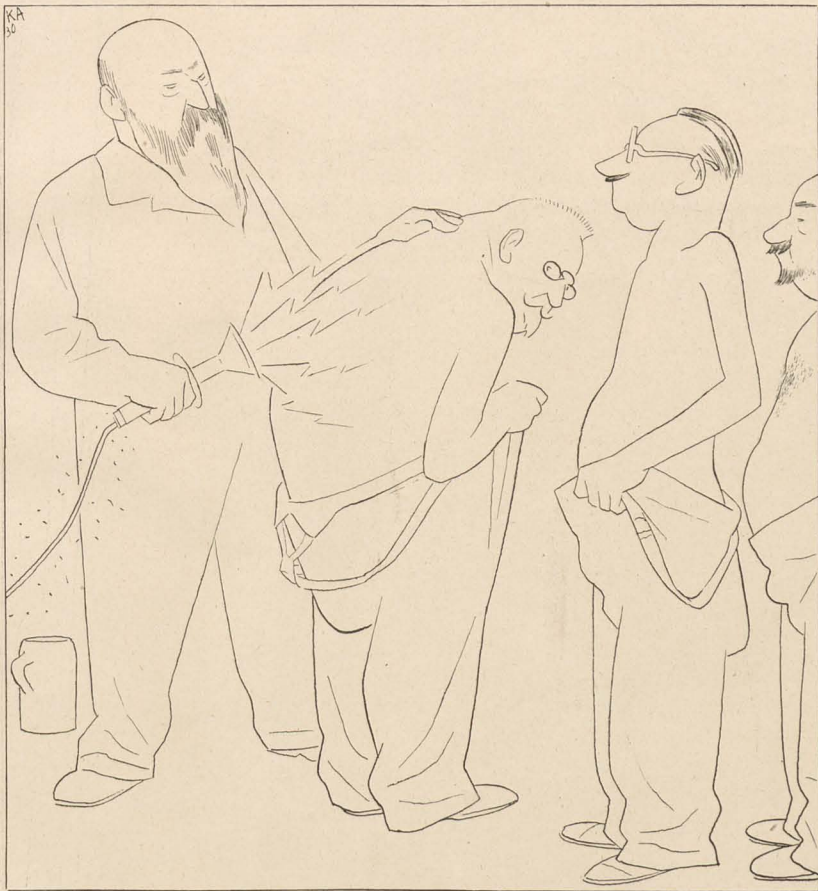
Wirst du ein'ger Freund mir nun genommen,
wie's der Dunkelmänner Plan erstrebt,
halte ich die Stunde für gekommen,
daß mein Geist dem Zeitlichen entschwebt.

Doch bis dahin laßt mich grübeind trinken
und bezahlt den lyrischen Effekt!
Und dann laßt mich still die Tür auf-
klinken

zu dem Raum, wo kein Gesetz mehr
schreckt — — —
Karl Kinndt

Schober bei Zeileis

(Karl Arnold)



Auch Rückgrats-Verkrümmungen werden in Gallspach geheilt.

Rembrandt in seiner Berliner Ausstellung (Olaf Gulbransson)



„Da hängen die Kapitalsanlagen – und ich habe Konkurs gemacht!“